

**Grußwort von Dr. Thomas Stubenrauch,
Ökumenebeauftragter des Bistums Speyer,
Tagung der Landessynode der Evangelischen Kirche
der Pfalz am Donnerstag, 22. November 2018, in Speyer**

– Es gilt das gesprochene Wort –

Hohe Synode!

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident!

Sehr geehrter Herr Synodalpräsident!

Liebe Schwestern und Brüder!

Was ist Ökumene? Anteil nehmen und Anteil geben an dem, was uns als Kirchen bewegt – im Schönen und Erfreulichen, aber auch im Mühsamen und Leidvollen. Und das nicht mit der Perspektive eines unteiligten Betrachters, sondern im Bewusstsein tiefer Verbundenheit. Gemäß dem paulinischen Wort: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit.“

In diesem Sinne bin ich auch heute gerne wieder Ihr Gast: Um Anteil zu nehmen an dem, was Sie in diesen Tagen diskutieren und beschließen, und Ihnen dafür Gottes Beistand zu wünschen. Und um Anteil zu geben an dem, was uns im Bistum Speyer derzeit beschäftigt – verbunden mit den herzlichsten Grüßen von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiese-
mann und aller katholischen Schwestern und Brüder unserer Diözese.

Anteil geben möchte ich zunächst von zwei Ereignissen, die ich – nach dem Wort des Paulus – Ihrer Mitfreude anempfehle. Vor einigen Monaten haben wir ein festes synodales Gremium auf Bistumsebene eingerichtet: die Diözesanversammlung, die künftig mindestens einmal im Jahr zusammentritt und den Bischof in allen wichtigen pastoralen, strukturellen und finanziellen Fragen beraten soll.

Daneben haben die deutschen Bischöfe im Sommer eine Orientierungshilfe veröffentlicht, die konfessionsverbindenden Paaren einen persönlich verantworteten und kirchlich anerkannten Weg aufzeigt,

gemeinsam die Kommunion empfangen zu können. Bischof Wiesemann hat diesen Text allen Seelsorger/innen ans Herz gelegt und sie gebeten, ihn als verbindlichen Rahmen für die seelsorgliche Begleitung gemischtkonfessioneller Paare zu beachten.

Beiden Themen würde ich gerne mehr Raum geben. Sie wissen jedoch, dass uns als katholische Kirche – weltweit, in Deutschland wie auch im Bistum – ein anderes Thema weitaus stärker beschäftigt. Ein Thema, das wie ein Schatten über uns liegt. Ein Thema, das mit unendlich viel Leid verbunden ist. Ich spreche vom sexuellen Missbrauch im Raum der Kirche. Schon lange wissen wir darum. Und doch wurde uns das Ausmaß mit der Veröffentlichung einer groß angelegten Studie Ende September noch einmal bzw. erst so richtig bewusst.

In einem Wort an alle Gemeinden hat Bischof Wiesemann seine tiefe Erschütterung ausgedrückt. Einige Sätze daraus möchte ich an dieser Stelle bewusst wiederholen: „Was Priester unserer Kirche Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen an körperlichem und seelischem Leid zugefügt haben, ist unbeschreiblich und sehr bedrückend. Versagen und Schuld treffen auch die Leitung auf allen Ebenen der Kirche. Leider wurde der Schutz der Kirche oft vor den Schutz der Betroffenen gestellt – das bedaure ich zutiefst und bitte die Betroffenen aus tiefem Herzen um Verzeihung.“

Parallel dazu hat Generalvikar Andreas Sturm der Öffentlichkeit Zahlen genannt: Im Bistum wurden im Rahmen der Studie ca. 1450 Personalakten seit 1946 durchgesehen. Erfasst wurde alles, was auf sexuellen Missbrauch hindeuten könnte – auch wenn es unterhalb der Schwelle zur Strafbarkeit liegt bzw. auch wenn es sich nur um Verdachtsfälle handelt. Festgestellt wurden Hinweise auf 186 Opfer und auf 89 Täter. Nur ein Teil der Fälle wurde kirchenrechtlich untersucht bzw. geahndet. Noch weniger Fälle mündeten in strafrechtliche Verfahren.

Wir sind tief bestürzt – wegen der erschreckend hohen Zahlen. Und wissen zugleich, dass die Dunkelziffern von Opfern und Tätern noch höher ist.

Wir sind tief bestürzt – darüber, dass in der Vergangenheit die Sorge der Kirche meist nur den Tätern und dem Ansehen der Institution galt, statt den Betroffenen zu glauben und ihnen zu helfen.

Und wir sind tief bestürzt – weil uns die Studie gezeigt hat, dass Strukturen in unserer Kirche den sexuellen Missbrauch begünstigt oder dessen Prävention erschwert haben.

Die Bistumsleitung hat aufgrund dessen eine Reihe von Maßnahmen angekündigt: ein noch intensiveres Zugehen auf die Opfer; eine weitere Aufarbeitung des geschehenen Unrechts; einen Ausbau der Präventionsarbeit; und eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Ursachen und begünstigenden Faktoren für Missbrauch.

Ökumene, so habe ich eingangs gesagt, heißt: Anteil nehmen und Anteil geben an dem, was mich und den anderen bewegt. Und damit auch: Mitleiden mit dem anderen. Das gilt auch bei diesem Thema – in mehrerlei Hinsicht.

Wieder einmal ist deutlich geworden, dass wir in einer Haftungsgemeinschaft stehen. Der immense Glaubwürdigkeitsverlust der katholischen Kirche betrifft auch Sie und andere Kirchen.

Ein zweites ist die Herausforderung für alle Kirchen, selbstkritisch den Blick auf sich selbst zu richten: Wo gibt es Gewalt und Missbrauch auch in meiner Kirche? Mit dem 11-Punkte-Plan, den die EKD-Synode letzte Woche auf den Weg gebracht hat, sind Sie einen großen Schritt in diese Richtung gegangen.

Ein Drittes schließlich könnte sein, gemeinsam danach zu fragen, ob und wenn ja, welche Strukturen es möglicherweise konfessionsübergreifend gibt, die zu sexuellen Übergriffen oder auch zu anderen Formen von Gewalt, etwa zu geistlichem Missbrauch, führen können.

Helfen wir einander! Lernen wir voneinander, damit wir unserem Auftrag immer mehr gerecht werden! Unserem Auftrag, Gottes Liebe und Menschenfreundlichkeit zu verkünden und Gewaltstrukturen zu durchbrechen. Unserem Auftrag, uns an die Seite der Kleinen, Armen und Schwachen zu stellen, in denen uns der Herr selbst begegnet.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!